

Metzerlen-Mariastein, St.-Anna-Kapelle

CHRISTINE ZÜRCHER

Die St.-Anna-Kapelle in Metzerlen-Mariastein steht am nördlichen Rand eines Plateaus mit Blick auf das Kloster Mariastein und datiert in ihrer heutigen Erscheinung ins letzte Viertel des 17. Jahrhunderts. Die Kapelle besteht aus einer offenen, mit einer Holztonne überwölbten Vorhalle und einem sechseckigen Kapellenraum mit holzgewölbter Kuppel und Laterne. An den Kapellenraum schliesst ein leicht rechteckiges Chörlein an, das einen dreiteiligen Altar aufnimmt.



Abb. 1
St.-Anna-Kapelle nach
der Restaurierung 2004.

Abb. 2, 3
St.-Anna-Kapelle während
der Neueindeckung 2003.

Fragmente von älteren Malereien im Chörlein legen die Vermutung nahe, dass dieser Bereich der Kapelle älter ist und ursprünglich wohl eine eigenständige Kapelle bildete. Die Anfänge der St.-Anna-Kapelle liegen jedoch im Dunkeln, erstmals urkundlich fassbar ist sie 1602. Die Verehrung der heiligen Anna und die Begehung des Annatags am 26. Juli wurde offenbar seit 1681 im Kloster gepflegt, jedenfalls erst nach der Verlegung des Benediktinerklosters 1648 von

Beinwil nach Mariastein. Im Jahr 1690 beauftragte der damalige Abt Augustin den Maurermeister Josef Schärer von Aesch mit der Erweiterung der Kapelle, die in der Folge einen sechseckigen Kapellenraum mit holzgewölbter Kuppel und Laterne erhielt sowie eine kleine Vorhalle, die in ihrem Grundriss etwa demjenigen des Chörleins entspricht.

Nach der Weihe der Kapelle 1691, wurde zwei Jahre später auch ein Altar zu Ehren der heiligen Anna und den 14 Nothelfern geweiht. Einen besonderen Akzent setzen im Innern der Kapelle die mit 1692 datierten farbigen Malereien der Kuppeldecke. Auf den sechs Deckenfeldern sind Engel, meist mit einem Musikinstrument oder einem Buch in der Hand, über Landschaften schwebend dargestellt. Zu sehen sind die Darstellung eines Waldes, eines Stadtgevierts (himmlisches Jerusalem?), eines Gartens, eines Rebberges neben einem Kornfeld, einer Hügellandschaft sowie die Darstellung einer stürmischen See mit Schiff. Die einzelnen Engel halten Inschriftbänder mit Anrufungen der heiligen Anna. Eine Blumengirlande bildet jeweils den oberen Abschluss der Bilder. Nach unten hin sind die Bildfelder dagegen mit einer Balustrade begrenzt. In deren Mitte sind auf einem Sockel das Wappen des Klosters Mariastein, des Abtes Augustin Rütli mit der Datierung 1692 sowie das Wappen des Abtes Placidus Ackermann zu sehen. In späterer Zeit kamen auch das Wappen Solothurns



sowie dasjenige eines späteren Abtes hinzu. Ob die Malereien eine Schöpfung des Klosterbruders Fridolin Dumbeisen (gest. 1708) sind, wie immer wieder vermutet wurde, bleibt ungewiss. In einer Würdigung nach seinem Tod 1708 wird lediglich festgehalten, er sei unter anderem in Mariastein und Beinwil als Kirchenmaler tätig gewesen.

Restaurierungsgeschichte

Nachdem die St.-Anna-Kapelle bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts teilweise restauriert worden war, kam es 1951 zu einer umfassenden Renovation. Damals erhielt das Chörlein einen neuen Dachstuhl, wobei auch die Rippen des Kuppelgewölbes ersetzt und das Dach neu mit Ziegeln eingedeckt werden mussten. Dafür baute man die bemalten Bretter des Kuppelgewölbes vorübergehend aus und restaurierte sie, nachdem sie wieder eingesetzt worden waren, vor Ort. Der Altar erfuhr damals eine Umgestaltung, indem das zentrale Altarbild durch eine aus dem Kunsthandel zugekaufte Figur der Anna selbdritt ersetzt wurde. Die flankierenden Figuren Johannes der Täufer und Zacharias sowie der dreiteilige Altaraufbau mit kannelierten und gewundenen Säulen, dem verkörpftem Gebälk und einem Aufsatz mit der Darstellung der Heimsuchung Mariä blieben erhalten, wurden aber teilweise neu gefasst. Dies bestätigten auch restauratorische Untersuchungen im Vorfeld der jüngsten Restaurierung von 2003 bis 2004. Eine umfassende Restaurierung der St.-Anna-Kapelle wurde vor allem wegen Wasserschäden erneut notwendig. Die von 1951 stammende Ziegeldindeckung hatte nämlich zur Folge gehabt, dass Wasser ins Innere der Kapelle gelangen konnte. Die dringendste Aufgabe bestand deshalb darin, das Dach zu sanieren, aber auch das Mauerwerk vor aufsteigender Feuchtigkeit besser zu schützen. Nachdem eine Sickerleitung eingebaut und der Dachstuhl umfassend saniert worden war, wählte man für die Dachhaut nun eine dem Verhältnis der Kuppel und der ursprünglichen Dachform entsprechende Rautenabdeckung in Kupfer.

Im Innern der Kapelle wurden der Altar und die Malereien der kuppelgewölbten Decke ebenfalls restauriert.



Abb. 4
Malereien des Kuppelgewölbes
nach der Restaurierung 2004.

Abb. 5
Altar vor...

Abb. 6
...und während der Restaurierung 1951.

Abb. 7
Altar nach der Restaurierung 2004.

Die restauratorischen Voruntersuchungen zum Altar ergaben, dass der Altaraufbau 1951 neu zusammengestellt und zumindest teilweise neu gefasst worden war. Für die Restaurierung entschied man sich nun, den Altaraufbau in der Sockelpartie zu ergänzen, so dass die Mensa wieder eine ästhetisch zufriedenstellende Einheit mit dem Altaraufbau bildet. Diese Teile wurden neu gefasst, wobei tragende Teile eine rote und die Füllungen eine blaue Marmorierung erhielten. Die Fassungen der Zierappliken, die Figuren des Johannes, des Zacharias und der Anna selbdritt sowie der Kerzenstöcke wurden gereinigt, lose Stellen gesichert, gekittet und retuschiert. Die Malereifragmente im Chörlein wurden gereinigt, die originalen Malereifragmente des Kuppelgewölbes mussten zunächst gesichert und schliesslich ebenfalls gereinigt werden. Hell hervortretende Fehlstellen wurden zuvor im Umgebungs- oder Holzton einretuschiert.